widerte er nach kurzer Musterung des Gastes: „Früher kam der Herr hier häufig, jetzt nicht mehr.“

„Ich glaubte ihn in dieser Restauration zu treffen, denn ich bin auf seinen Wunsch hergekommen.“

„O, ich kann es nicht glauben, daß der Herr Baron mein Lokal wieder betritt, ich würde es ihm auch sehr übel deuten.“

„Aber mein Herr!“

„Verzeihen Sie, Sie sind mir fremd und daher kann ich zu Ihnen nicht darüber sprechen, was zwischen dem Offizier und mir verhandelt ist; aber ich weiß, er wird als Ehrenmann mein Haus nicht wieder betreten.“

„Die Angelegenheit interessirt mich.“

„So muß ich Sie schon bitten, sich dieserhalb an den Herrn Baron zu wenden; ich halte mich nicht für berechtigt, über Sachen zu sprechen, die dritte Personen angehen.“

„Sehr brav, mein Herr! Aber der junge Baron ist weniger diskret, er hat mir gesagt, daß er ihr reizendes Töchterlein anbete und ihre Hand erringen werde, trotzdem Sie ihm das Haus verleidet!“

„Wir wollen sehen!“

„Aber was haben Sie denn eigentlich gegen den jungen Mann? Er stammt doch aus guter Familie?“

„Eben aus zu guter Familie. Meine Tochter ist nur für einen bürgerlichen Mann erzogen; und wenn sie auch dieselbe Schulbildung genossen hat, die den Vornehmen zu Theil wird, strebe ich doch nicht danach, sie über ihren Stand hinaus zu verheirathen.“

„Wie ich erfahren, liebt Ihr Fräulein Tochter den Offizier!“

„Leider hat er ihr den Kopf verdreht. Aber ich bin bemüht, ihn ihr wieder zurecht zu setzen, und es wird mir hoffentlich mit der Zeit gelingen.“

„Der junge Baron von Tattenroth soll ja aber ein durchaus ordentlicher Mensch sein.“

„O ja, ich habe ihn auch recht gern, aber nicht als Schwiegersohn. Denken Sie einmal, was sein Vater, der alte Landrath, sagen würde, der sehr stolz sein und bereits eine gräfliche Schwiegertochter gewählt haben soll, wenn ich ihm mein Kind als Frau für den Sohn aufdrängen wollte! Nein, mein Herr, durch mich oder meine Tochter soll das Glück und der Friede in der freiherrlichen Familie nicht gestört werden; und nachdem ich nun Valeska so recht auseinandergesetzt, daß die Eltern des Offiziers sie vielleicht verdammen werden, wenn sie den Geliebten nicht aufgebe, wird sie auch schon vernünftiger. Freilich ist sie etwas bleicher geworden, ihre Augen stehen fortwährend voll Thränen: aber du lieber Gott, — mir möchte auch das Herz brechen; doch es muß sein, und Sie, mein Herr, werden mir recht geben, wenn ich darauf halte, daß sich die jungen verliebten Leute nicht mehr sehen dürfen.“

„Nicht so ganz! Der Erich von Tattenroth scheint mir ein braver Junge zu sein, der Ihr Töchterchen glücklich machen würde.“

„Und seine Eltern? Sie würden vor Leid in die Grube fahren über die Mißheirath des Sohnes — Nein, mein Herr, ich bin ein schlichter Bürgersmann und meine Tochter ein einfaches, aber ordentliches Mädchen; bei alledem sind wir doch zu stolz, uns vielleicht verächtlich behandeln zu lassen oder den hohen Herrschaften aufzudrängen. Auch wollen wir dem jungen Manne in keiner Weise hinderlich sein.“

Der Landrath war warm geworden, sein Auge leuchtete vor Freude und Theilnahme. Hastig ergriff er die Hände des Restaurateurs und rief leise: „Sie sind ein ausgezeichneter Mann und besitzen meine vollste Hochachtung! So wissen Sie denn: ich bin der Landrath, Baron von Tattenroth, den Sie für so stolz halten; mein Erscheinen in Ihrem Hause sollte den Zweck haben, Sie und Ihr Töchterchen kennen zu lernen; und seien Sie versichert, daß ich meinem Sohne nur ein liebendes und gutes Weib wünsche, ganz gleich, ob sie dem Adel oder Bürgerstande angehört.“

Der Restaurateur saß eine ziemlich lange Zeit ganz stumm vor Ueberraschung da. Dann aber stellte er sich ehrfurchtsvoll kerzengerade hin und sprach: „Wenn ich Sie beleidigt habe, Herr Baron, so bitte ich tausendmal um Verzeihung; ich bin ein einfacher Mensch und habe Ihnen offen meine ehrliche Meinung gesagt.“

„Ich danke Ihnen herzlich für Ihre ehrliche Sprache, werther Herr Teßler,“ entgegnete der Landrath. „Glauben Sie mir, ich weiß biedere Menschen zu schätzen. Nun aber thun Sie mir einen Gefallen und geben mir Gelegenheit, auch Ihr Fräulein Tochter kennen zu lernen.“

„Herr Baron, Sie setzen mich in Verlegenheit!“ brachte der Restaurateur ein wenig befangen hervor.

„Ich verstehe Sie, lieber Herr. Aber fürchten Sie nicht, daß ich gekommen bin, um Ihr Töchterchen wie eine Waare zu mustern: mein Sohn hat sie mir wie einen Engel hingestellt, und es ist mir wohl nicht zu verdenken, daß ich den Geschmack des Jungen kennen lernen möchte. Dann sah ich die junge Dame auch bereits am Fenster und ich muß Ihnen gestehen, daß ihre Erscheinung mich in Entzücken versetzt hat.“

„Ach, Herr Baron, ihr Aeußeres ist nichts gegen ihr vortreffliches Gemüth!“ führte jetzt der geschmeichelte Vater an. „Aber sie wird sehr schüchtern und verstört sein, wenn ich ihr sage, daß Sie der Vater ihres Geliebten sind.“

„So stellen Sie mich einfach als einen Jugendfreund vor.“

„Herr Baron, Sie verstehen es vortrefflich, sich die Menschen zu gewinnen; wahrlich, ich habe bereits festes Vertrauen zu Ihnen gefaßt, aber — — was soll das Alles nützen, Ihre Schwiegertochter kann meine Valeska ja doch nicht werden.“

„Und weshalb nicht, wenn ich fragen darf?“

„Sie ist eine Bürgerliche.“

„Erscheint Ihnen der Bürgerstand weniger achtbar als der Adel?“

Teßler richtete sich hoch empor und rief: „Mir nicht!“

„Mir auch nicht!“ pflichtete der Landrath lächelnd bei.

„Dem Kinde fehlt der hohe Umgangston,“ wandte Teßler ein.

„Wie mir mein Erich sagte, besitzt sie eine ausgezeichnete Bildung und vortreffliche Schulkenntnisse.“

„O ja, gelernt hat sie etwas und mehr wie ich. Aber sie versteht es vielleicht nicht, sich im Salon zu bewegen.“

„Mein theurer Herr Teßler, das lernt eine Dame schnell. Und ich habe daheim eine Frau, wie wenige in der Welt existiren; geben Sie Ihr Kind nur ein paar Wochen unter deren Schutz und ich bin überzeugt, daß sie es versteht, sich unter den Größten der Erde zurechtzufinden.“

„Ach, meine arme Valeska!“

„Freund, Sie setzen mich in Erstaunen! Ich hatte nicht gefürchtet, auf so viel Widerstand bei Ihnen zu stoßen.“

„Das glaube ich; die meisten Bürgerlichen und wenn sie auch noch so reich und intelligent sind, vergessen über die Ehre, wenn sich ihnen ein adliger Schwiegersohn naht, ihre ganze Stellung und legen die größte Einfalt an den Tag. Statt nun den moralischen Werth des Bewerbes recht ordentlich zu prüfen, seinen innern Gehalt sorglich zu ergründen, giebt ihnen seine Stellung alle Garantie. Es ergreift sie die Sehnsucht nach Größe und nur zu oft stürzen sie ihre Kinder in jäher Verblendung dem größten Elend entgegen. Sie opfern wohl gar ihr Vermögen, um die Schulden eines Wüstlings zu bezahlen. Aber er trägt einen hochklingenden Namen und das Töchterchen zeigt Verlangen nach dem in der Welt so Bevorzugten.“ „Sehen Sie, Herr Baron, erschienen Sie mir als der Vater eines solchen Menschen, dann würde ich Ihnen keinen Augenblick Rede gestanden haben; doch Ihr Premier-Leutnant ist ein ganzer Kerl, der das Herz auf der rechten Stelle trägt und Ehre besitzt! Da sagte er mir: „Herr Teßler, ich spreche mit dem Vater,“ und heute sind Sie hier! Nun, das ist eines Mannes würdig und ich gebe mich zufrieden. Sie verzeihen meine lange Rede, Herr Baron; aber mein Kind ist mein alles, an Valeska hängt mein und meiner Gattin ganzes Glück. Nun wissen Sie, wie mir zu Muthe ist.“

Der Landrath schüttelte dem biederen Restaurateur voll Wärme die Hand und sagte: „Ich hoffe, wir werden zu einander passen und unsere Kinder ebenfalls.“

„Wenn Ihnen nun gefällig ist, so führe ich Sie zu meiner Frau und Tochter, Herr Baron; und da Sie ihren Namen nicht gleich genannt haben wollen, was mir lieb ist, werde ich Sie als Weinhändler vorstellen, von dem ich meine Rheinweine beziehe. Die Frauen werden dann weniger schüchtern sein.“

Der Landrath konnte ein Lächeln nicht unterdrücken; aber er fühlte sich von der treuherzigen Weise des Restaurateurs, mit ihm zu verkehren, sehr angezogen; voll Lebhaftigkeit gab er seine Zustimmung und versicherte, daß er seine Rolle als Weinreisender ganz gut spielen werde.

Wenige Minuten später befanden sie sich bei den Damen.

Mit einem schnellen Blick hatte der Landrath das recht elegant eingerichtete, aber durchaus nicht überladene Besuchszimmer der Familie durchflogen; er mußte sich gestehen, daß ein guter Geschmack bei Ordnung der Sachen vorgewaltet hatte und daß das ganze Gemach einen überaus anheimelnden und Ordnung verkündenden Eindruck machte.

Die Frau vom Hause war eine stattliche Erscheinung. Doch seine Hauptaufmerksamkeit wandte der Landrath der Tochter zu. Sie vermochte den alten Herrn beinahe zur Schwärmerei hinzureißen.

Wie schon angeführt, war Valeska ja klassisch schön; und die Grazie, die in all ihren Bewegungen lag, verlieh der hohen Gestalt noch einen größeren Zauber.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Eine traurige Erinnerung ruft der Tod des Ausgedingers Hoffmann in Benau hervor, dessen plötzliches Verschwinden vor einer Reihe von Jahren einem Fleischermeister Schulz in Sagan, welcher in guten Verhältnissen lebte, die Existenz kostete. Hoffmann war, wie das Saganer „Wochenbl.“ mittheilt, nach Amerika ausgewandert, ohne seinen Angehörigen eine Nachricht davon zu hinterlassen. Er war zuletzt in Sagan im Hause des Fleischers gesehen worden, und nun bildete sich das unglaubliche Gerücht heraus, Hoffmann sei heimlich bei Seite gebracht und in die Wurst gehackt worden! Schulz verlor infolge dessen seine zahlreiche Kundschaft, und sein Geschäft ging schließlich ein; er war gezwungen, seinen Wohnsitz zu verlegen und sich eine neue Existenz zu erringen. Wie grundlos die Gerüchte gewesen waren, die selbst die Polizeibehörde in Bewegung gesetzt, zeigte sich nach einigen Jahren, als der todt Geglaubte wieder in die Heimath zurückkehrte. Es war aber zu spät für Schulz, der sein Geld und Gut verloren hatte.

— Verbot des Betriebs einer elektrischen Straßenbahn. In Genua ist vor einigen Monaten eine elektrische Straßenbahn in Betrieb gesetzt worden, nachdem auf einer einzigen Straße schon seit Jahren mit gutem Erfolg eine solche Bahn betrieben wurde. Jetzt hat aber die Polizei den Betrieb auf dem ganzen elektrischen Straßenbahnnetz untersagen müssen, da fast kein Tag mehr ohne schwere Unglücksfälle verging. Diese erklärten sich daraus, daß die genuesischen Straßen fast alle sehr starke Steigung haben, denn Genua ist ja amphitheatralisch an der Meeresküste emporgebaut. Die elektrische Straßenbahn überwand nun die Steigung ganz gut, aber bei der Fahrt abwärts gingen häufig die Wagen durch, ohne daß der elektrische Strom ein Mittel geboten hätte, den Lauf der abwärtsjagenden Wagen zu hemmen. Die Wagen entgleisten dann gewöhnlich und richteten großen Schaden an. Einer hätte beinahe das Viktor Emanuel-Denkmal über den Haufen gerannt.

— Eine Art von Lynchjustiz hat sich am Sonntag in Schöneberg bei Berlin abgespielt. Ein Zimmermann B. sollte auf dem neuen Kirchhof in der Maxstraße bestattet werden. Die Sterbekasse, deren Mitglied B. war, hatte der Wittwe Geld auszuzahlen. Die Frau war vor vier Jahren mit einem anderen Manne durchgegangen. B. hatte schließlich die Ehescheidungsklage angestrengt, und für die nächste Zeit war in dieser Sache Termin angesetzt. Als jetzt B. begraben werden sollte, stellte sich die Frau wieder ein, um, wie sie selbst offen aussprach, die Sterbegelder in Empfang zu nehmen; den Mann mit dem sie zusammenlebte, hatte sie mitgebracht. Die Trauerversammlung kannte diese Verhältnisse genau. Als der Geistliche sich entfernt hatte, brach ein Sturm der Entrüstung los, zumal als die treulose Gattin sich auf die Knie warf und scheinbar Thränen vergoß. Als die Frau dann einen Kranz in die offene Gruft werfen wollte, drangen Frauen auf sie ein, strichen ihr ihren Kranz über den Hals und wollten sie in das Grab schleudern. Die Ueberfallene wehrte sich mit der Kraft der Verzweiflung. Als ihr Geliebter ihr zu Hilfe kam, wurde er so geschlagen, daß er sich in die Leichenhalle flüchten mußte. Frau B. ward dadurch von dem Grabe ihres Ehemannes fortgedrängt. Die Haare wurden ihr ausgerissen, man spie und schlug ihr ins Gesicht und zerriß ihr die Kleider. Sie flüchtete sich in einen Trauerwagen, wurde aber von der empörten Menge aus ihm vertrieben. Auf der Straße erst nahm der Krawall ein Ende.

— Eine tragische Scene spielte sich dieser Tage Nachmittag gegen 3 Uhr auf den Stufen der Zionskirche zu Berlin ab. Zur genannten Zeit fanden mehrere Trauungen statt. Unter anderen fuhren auch ein Herr Sch. mit seiner Braut, Fräulein G., einer jungen Dame im Alter von 22 Jahren, vor. Das Paar hatte soeben den Wagen verlassen und stand im Begriff, die Stufen der Kirche zu ersteigen, als plötzlich ein im Uebrigen anständig gekleideter Mann aus dem Gebüsch hervorsprang, sich mit allen Zeichen des Wahnsinns auf die zu Tode erschrockene Braut stürzte und ihr, ehe es der Bräutigam und die wenigen Umstehenden verhindern konnten, unter dem Rufe: „Ach, Rache! Rache! Rache!“ Schleier und Kranz vom Haupte riß, worauf die Dame mit dem Aufschrei: „Adolf!“ ohnmächtig zu Boden fiel. Der Thäter, in welchem man es offenbar mit einem Wahnsinnigen zu thun hatte, wurde seiten des Publikums festgenommen. Er soll ein früherer Liebhaber von Frl. G., von dieser aber zurückgewiesen worden sein. Die so unterbrochene Trauung konnte nicht stattfinden. Noch völlig bewußtlos und in arg zugerichteter Toilette wurde die Dame von ihrem Bräutigam wieder in den Wagen gehoben.

— Was erwarten unsere Obstbäume von uns? In der Obstkultur möchten sich, so schreibt Franz Stuch-Buschdorf im „Prakt. Rathgeber für Obst- und Gartenbau“, noch Viele auf die Ernte beschränken, und doch fordert gerade in diesem Jahre, wo die Obstbäume an vielen Orten bis zur Erschöpfung getragen, die Pflicht, ihnen in Düngung und Pflege mehr als gewöhnlich zugute zu thun. Bei regelrechter Düngung und Pflege setzen die Obstbäume in ihrer Fruchtbarkeit fast niemals ganz aus, die Erträge sind in spärlichen und mittelguten Obstjahren weit höhere, die Früchte entwickeln sich vollkommener und ansehnlicher. Die erste Forderung, welche die Obstbäume deshalb in diesem Herbste stellen, ist gründliche Düngung. Es sollte als Regel gelten, daß die Düngung um so gründlicher vorgenommen wird, je reichlicher die Bäume getragen haben und je ärmer der Boden an Nährkraft ist. Deshalb tränke man in diesem Herbste den Boden in dem Bereiche der Saugwurzeln, also in ungefährer Entfernung der Zweigenden vom Stamme, in Abständen von 8 zu 8 Tagen mehrmals kräftig Jauche, der Holzasche und künstliche Düngemittel beigemengt sind. Die zweite Forderung heißt; gründliche Lüftung in der Krone und Reinigen an Stamm und Aesten. Wenn der Obstzüchter sich die Mühe geben wollte, seine Bäume jedes Jahr nach Bedürfniß zu beschneiden und auszulichten, dann würde er nicht so viele Obstbrüche zu beklagen haben. Fort müssen alle dürren und alle zu dicht stehenden Aeste, welche der Krone Luft und Licht rauben und die Nachbaräste reiben; fort müssen alle Wasserschosse, die von den stärkeren Aesten aus in die Kronen hineinwachsen, es sei denn, daß der eine oder der andere dieser Streber zur Ausfüllung einer Lücke belassen würde, wo er unter der Hand des Gärtners nach und nach zu einem fruchtbaren Zweig umgebildet wird; fort müssen endlich alle stark niederhängenden, den Weg beengenden und die Form der Krone beeinträchtigenden Aeste. Selbstverständlich werden bei dieser Gelegenheit alle pflanzlichen Schmarotzer, namentlich auch die Mistel, heruntergeholt. Nachdem so die Baumkrone gelichtet, werden ältere Bäume mittels des Baumkratzers am Stamme und in den stärkeren Aesten von dem rauhen Rindenschorfe gereinigt. Bis in die entlegensten Winkel hinein muß die Rinde abgeschabt werden. Allerdings eine zeitraubende und mühevolle Arbeit, aber sie lohnt sich! Sehen wir nur die große Menge von Insekten, Eiern, Larven und Puppen an, welche sie zu Tage fördert. Vorsorglich wird die ganze Brut auf einem um den Stamm gelegten Tuche gesammelt und dem Feuer übergeben. Solche gründliche Reinigung wirkt belebend auf die Rinde und wird begünstigt durch einen Anstrich von Kalkmilch, welchem man Kuhmist, Lehm, Ruß oder Rinderblut zusetzen kann, um die grelle Farbe zu vermeiden. Nachdem die Reinigung und Düngung bewirkt und die zur letzteren gegrabenen Löcher geschlossen sind, wird die Baumscheibe umgegraben und der Boden vor Eintritt des Winters mit kurzem Stalldung belegt.

## Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 17. bis 23. November 1895.

**Geboren:** 339) Dem Eisengießer Albert Baumann hier 1 T. 340) Dem Barbier Max Rudolf Dörffel hier 1 S. 341) Dem Eisengießer Karl Hermann Queck hier 1 T. 342) Dem Pfarrer Friedrich Volkmar Hartenstein hier 1 T. 343) Dem Bürstenfabrikarbeiter Robert Hermann Gläß hier 1 T. 344) Dem ans. Tischler Franz Hermann Medler hier 1 S. 345) Dem Eisenhüttenarbeiter Friedrich Louis Lenk hier 1 T. 346) u. 347) Der hier besuchsweise aufhältlichen Bäckers-Ehefrau Auguste Alwine Worm geb. Baumann in Dresden Zwillinge. 348) Dem Bäcker Carl Eduard Waßmann hier 1 T. 349) Dem Maurer Robert Emil Schädlich hier 1 T. 350) Dem Wollwaarendrucker Albert Fiedler hier 1 T. 351) Dem Eisengießer Hermann Louis Springer hier 1 T.

**Aufgeboten:** 73) Der Eisenbahnstreckenarbeiter Franz Louis Drechsler hier mit der Bürsteneinzieherin Anna Rosa Schädlich hier.

**Eheschließungen:** 64) Der Ciseleur Gustav Emil Seidel hier mit der Wirthschaftsgehilfin Anna Emilie Unger hier. 65) Der Decorationsmaler Karl Paul Wachsmuth hier mit der Wirthschaftsgehilfin Rosa Auguste Oschatz hier.

**Gestorben:** 209) Der Bürstenhändler Christian Gottlob Schädlich hier, 80 J. 210) Des Bürstenfabrikarbeiters Ernst Robert Krauß hier S., Alfred Fritz, 4 M. 211) Der unverehel. Bürstenfabrikarbeiterin Albine Häcker hier T., Rosa Marie, 3 M. 212) Die Fabrikschlossers-Ehefrau Ernestine Emilie Schneidenbach geb. Uhlmann hier, 34 J. 213) Des Fleischermeisters August Eduard Frieß in Schönheiderhammer S., Karl Kurt, 21 T.

## Chemnitzer Marktpreise

vom 23. November 1895.

| | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen, fremde Sorten | 7 | Mk. | 20 | Pf. | bis | 7 | Mk. | 90 | Pf. | pro | 50 | Kilo |
| „ sächsischer, geld | 7 | „ | 20 | „ | „ | 7 | „ | 50 | „ | „ | „ | „ |
| Roggen, türkischer | — | „ | — | „ | „ | — | „ | — | „ | „ | „ | „ |
| „ hiesiger | 6 | „ | 20 | „ | „ | 6 | „ | 30 | „ | „ | „ | „ |
| „ sächs., preuß. | 6 | „ | 55 | „ | „ | 6 | „ | 70 | „ | „ | „ | „ |
| „ fremder | 6 | „ | 30 | „ | „ | 6 | „ | 50 | „ | „ | „ | „ |
| Braugerste, fremde | 7 | „ | 25 | „ | „ | 8 | „ | 90 | „ | „ | „ | „ |
| „ sächsische | 6 | „ | 75 | „ | „ | 7 | „ | 40 | „ | „ | „ | „ |
| Futtergerste | 5 | „ | 40 | „ | „ | 5 | „ | 75 | „ | „ | „ | „ |
| Hafer, | 5 | „ | 90 | „ | „ | 6 | „ | 60 | „ | „ | „ | „ |
| „ beschädigter | — | „ | — | „ | „ | — | „ | — | „ | „ | „ | „ |
| Kocherbsen | 7 | „ | 50 | „ | „ | 8 | „ | 50 | „ | „ | „ | „ |
| Mahl- u. Futtererbsen | 6 | „ | 80 | „ | „ | 6 | „ | 95 | „ | „ | „ | „ |
| Heu | 2 | „ | 75 | „ | „ | 3 | „ | 50 | „ | „ | „ | „ |
| Stroh | 2 | „ | 50 | „ | „ | 3 | „ | — | „ | „ | „ | „ |
| Kartoffeln | 1 | „ | 90 | „ | „ | 2 | „ | — | „ | „ | „ | „ |
| Butter | 2 | „ | 40 | „ | „ | 2 | „ | 60 | „ | „ | 1 | „ |

SLUB
Wir führen Wissen.